

Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Prämien-Preise.
Für Post-Abonnenten:
Ganzjährig . . . Kr. 7.60.
Halbjährig . . . " 3.80.
Dritteljährig . . . " 1.90.
Für Local-Abonnenten:
Ganzjährig . . . Kr. 6.40.
Halbjährig . . . " 3.20.
Dritteljährig . . . " 1.60.

„Eingefendet“
kostet per Beitzseite 10 Hfl.
„Mitteilungen“,
welche allgemeines Interesse
behandeln, werden „gratis“
aufgenommen.

Inseraten-Tarif:
Die einspaltige Garmond-
zeile kostet 10 Hfl., die zwei-
spaltige 20 Hfl. und die drei-
spaltige durchlaufende Zeile
30 Heller.

Bei sorgfältiger Einschaltung
angemessener Rabatt.
Anfrage vermittelt:
In Wien: M. Dufes Nachf.,
R. Danneberg, A. Doppel,
R. Wofse, Hefenreiter & Vogler,
Hr. Schalek, Ritter & Müller.
In Budapest: S. Goldberger,
W. Schlein, R. Wofse, Fischer,
Julius Leopold.

Redaction und Administration:
Güns, Grabenrunde Nr. 31. (Bürger Schulgebäude).
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:
G. Adolf Feigl in Güns.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.
Einzelne Nummer kostet 12 Heller.
Schluß der Redaction Freitag Nachmittags.

Lebensführung.

Geld allein macht nicht glücklich, man muß auch welches haben,“ sagt ein Spruch eines alten Witzboldes. Es ist viel Wahrheit in diesem Satz und man fühlt seine Wahrheit am besten, wenn man die Reden derjenigen anhört, die darüber klagen, daß sie trotz fortwährender Arbeit nie genug Geld verdienen können. Sie sind mit der Begründung dieses ihres Uebels rasch fertig: nicht an ihnen liegt die Schuld, sondern an den argen Umständen. Sie wälzen die Schuld auf die böse neue Zeit, die so wenig Geld und so viel Arbeit gibt. Und doch wäre es gut, wenn sie der richtigen Ursache ihres Uebels nachgehen würden und nicht den Ausfall zwischen ihrem Erwerb und ihren Bedürfnissen aus dem Erwerb und Besitz Anderer ergänzen wollten.

Wenn der witzige Satz, daß „das Geld allein nicht glücklich macht, man muß es auch haben“, wahr ist, so ist der alte Spruch von der Decke, nach der man sich zu strecken hat, noch wahrer. Und er ist zugleich die Antwort auf die klagenden Worte der Unzufriedenen. Nicht den Umständen der bösen Zeit, sondern der unsinnigen Wirtschaft ist die Schuld an den Uebeln beizumessen. Die Sozialisten, die Aposteln des Gütertheilens, wollen diese einfache aber unumstößliche Wahrheit nicht anerkennen, da diese Wahrheit vieles erklären würde, was sie unerklärt lassen wollen. Denn das Unklare ist ihr Gebiet und ihre Kraft. Der unklare Verstand und die unklaren Verheißungen.

Der klare Verstand, der den Weltenlauf betrachtet, weiß ganz gut, daß jetzt viel mehr Geld im Verkehr ist, als früher und daß heutzutage der Erwerb erheblich größer ist, als in der guten alten Zeit.

Vergleichen wir nur den Verdienst des jetzigen Gesundes mit dem der verstorbenen Zeiten. Das Gehalt derjenigen, die einst 10—20 Gulden bekommen haben, ist bis zu 80—100 Gulden gestiegen. Man zahlt einem kaum fünfzehnjährigen Mädchen

den Lohn von 40—50 Gulden und zwar auf dem Lande und nicht in der theueren Stadt.

Und auch das Einkommen des Landwirthes ist größer geworden. Selbst die schwärzeste Unzufriedenheit kann das nicht in Abrede stellen. Nur die Unvernunft leugnet diese klaren Thatsachen. Der Handwerker verdient heute auch mehr und sein Gehalt hat ein größeres Einkommen, als in der alten Zeit der Schaffner eines herrschaftlichen Gutes.

Nicht der Mangel des Geldes, sondern das Unmäßige der Wünsche und Bedürfnisse ist die eigentliche Ursache der Klagen. Unsere Ausgaben sind größer, als sie es sein dürften. Der Aufwand ist größer als der Verdienst. Denn wir wollen mehr gelten, als was wir sind.

Es verwundert mich oft, wenn ich sehe, wie sich unsere Landmädchen in den Stadtdienst drängen. Sie bekommen zwar in der Stadt einen größeren Lohn, doch erwerben sie sich in ihrer Dienstzeit fast gar nichts. Denn der Putz und die Mode verzehren den ganzen Lohn ihrer Arbeit. Auch das männliche Geschlecht trägt seinen Lohn lieber in die Wirthsstube als in der Sparskassa.

Doch auch dem Landwirth kann in dieser Beziehung mancher Vorwurf gemacht werden. Es ist zwar wahr, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse mit schwerer Last auf ihn legen, doch trägt er sehr oft selbst die Schuld an seiner miffligen Lage. Wie viele richten sich damit zu Grunde, daß sie ihre Söhne zu Herren und ihre Töchter zu Fräuleins erziehen. Andere kaufen leichtsinnig Felder zusammen u. zw. mit theurem Leihgeld. Dann kommt die Pugsucht der Frau dazu, das Höherhin auszuwollen der ganzen Familie und der Ruin des Landwirthes ist beendet.

Wir drängen und stoßen uns und arbeiten, um je mehr zu verdienen und doch geht aller Verdienst gar. Warum denn? Weil wir nicht rechnen können. Die Ausgaben sollen sorglich berechnet werden und auch die Zukunft soll nicht außer Rechnung bleiben.

Nicht das Geld ist rarer geworden, nur der Leichtsinns ist größer geworden.

Die Decke, nach der man sich zu strecken hat, sollte stets vor unseren Augen schweben, wenn wir unsere Lebensführung feststellen. K.

Repräsentanten-Sitzung.

Donnerstag den 2. April Nachmittags 3 Uhr und fortsetzungsweise gestern Freitag Nachmittags fand im städt. Rathhause die diesmonatliche ordentliche Repräsentantensitzung statt.

Zu Anbetracht der zahlreichen zur Tagesordnung gehörenden Punkte und deren fast ausschließlicher Wichtigkeit konnte man mit Recht voraussetzen, daß diese Sitzung keinen glatten Verlauf nehmen werde. Und so war es auch. Unsere Stadtväter waren sich der wichtigen Aufgabe, welche in dieser Sitzung ihrer harzte, bewußt und deshalb fanden sie sich auch so zahlreich ein, daß kaum ein Platz freigeblieben war.

Um 3 Uhr Nachmittags eröffnete der Bürgermeister die Sitzung und nachdem er die zahlreich Versammelten begrüßt hatte, bemerkte er, daß vier außerordentliche Gegenstände eingelaufen sind, welche er nach Schluß der Tagesordnung zu verhandeln empfiehlt. Wird genehmigt.

Der erste Punkt betraf die Vorlage der seitens der Stadt verwalteten Stiftungsfunde und die Schlußrechnungen pro 1902 der kön. Freistadt Kößeg. Nachdem die detaillirte Vorlesung der ca 35 Seiten umfassenden Schlußrechnungen ermüdete, wurden dieselben mit Rücksicht darauf, daß diese ohnehin seitens der Rechnungsrevisions-Commission überprüft sind, einfach gleich beim Anbeginn der Vorlage zur Kenntniß genommen. Ebenso wurde der Bericht der Rechnungsrevisions-Commission zur Kenntniß genommen, deren verschiedene Anträge und Bemerkungen gutgeheißen und derselben das Absolutorium ertheilt. Dagegen wird der Rechnungs-Revisor angewiesen, die Bemerkungen im nächstfolgenden Jahre zu berücksichtigen. Nachdem auch die Schlußrechnungen über Straßenerhaltung und private Stiftungen gutgeheißen wurden, werden sämtliche Schlußrechnungen innerhalb der gesetzlichen Zeit dem Comitate zur Genehmigung unterbreitet.

2. Der städt. Rechnungsrevisor unterbreitet die Schlußrechnungen über die seitens der städt. Kassa verwalteten Stiftungen pro 1902. Auch diese wurden gutgeheißen zur Kenntniß genommen und dem städt. Rechnungsrevisor das Absolutorium ertheilt, während dieselben ebenfalls dem Comitate unterbreitet werden.

Die Schlußrechnungen der städt. Waisenamts-Cassa wurden ebenfalls behufs Gutheißung im Sinne des Ge-

meinem Haupte schwebte, streckte ihn ein Schutz zu Boden. Derselbe kam aus dem Rohre eines seiner eigenen Leute, da die Kugel in sein Hinterhaupt eingeschlagen hatte. Der Marquis war leider selbst im Schlosse unbeliebt.“ Ein tiefer Seufzer der Marquise bestätigte die Wichtigkeit dieses Ausspruches, dann reichte sie Guido die Hand und sagte milde:

„Ich danke Ihnen für diese Mittheilung. Sie hatten zwar guten Grund, meinem Gemahl abgeneigt zu sein; dennoch hätte ich es niemals über mich gebracht, Ihre Hand zu berühren, wenn er durch diese gefallen wäre. — In meinem Herzen anerkenne ich Sie als Marquis von Domartin.“ fuhr sie nach einer langen Pause fort, „ob aber auch Frankreich diesem Beispiele folgt, wird die Zukunft lehren.“

Der Zweifel, der in diesen Worten lag, sollte sich in nur zu kurzer Frist rechtfertigen.

Das Landvolk, durch die entsetzten Emissäre aufgestachelt, begann bald alle Schranken niederzureißen. Allerorten richtete sich die entfesselte Wuth gegen den Adel und seinen Besitz. Auch Domartin fiel diesem Geschehens zum Opfer. Fremde Freischaren drangen in das enge Thal; es war nicht mehr ein Kampf für die Freiheit, es war ein Sengen und Plündern mit all dem Greuel grausamer Zerstörungslust. An der Spitze einer dieser Horden stand Gilbert, dem Guido gefolgt hatte, mit seiner Habe das Schloß zu verlassen und der nach demselben zurückkehrte, um es in Brand zu stecken. Seine schändliche Undankbarkeit rächte sich an ihm. Bei einem Streit um die Theilung der Beute wurde ihm der Kopf gespalten.

Guido hatte sich mit seiner Mutter und der Marquise nach der Schweiz geflüchtet, wo die beiden Damen in einem Kloster Aufnahme fanden; dann kehrte er in sein Vaterland zurück, trat unter dem bürgerlichen Namen seiner Mutter in die Armee, zeichnete sich mehrfach her-

Feuilleton.

Die Purpurrose.

Eine Erzählung aus der französischen Revolutionszeit von M. D.

VI.

(Schluß.)

Selma nickte beistimmend mit dem Kopfe und folgte ihrem Sohne.

Lang und sorgfältig untersuchte sie den Zustand der Kranken, deren Bewußtlosigkeit andauerte. Ihr Verdacht, daß eine fesselnde Hand das Leben der allgemein geliebten Fran bedroht habe, war durch die Beobachtung der Symptome zur Gewißheit geworden. Sie hatte sich vorgeesehen und die Tropfen, die sie der Leidenden einflößte, waren von günstiger Wirkung.

Die Marquise erlangte ihre Bestimmung, anfänglich wohl nur auf Augenblicke, in denen sie ängstlich und erstaunt um sich sah und in Selma, der ihr ganz unbekannten Frau, eine Krankenschwesterin vermutete, doch nach und nach kehrte mit dem Schwinden der Wirkung des Giftes auch die Rückerinnerung dauernd zurück.

Ihre ersten Fragen nach ihren Angehörigen beantwortete Selma, die jetzt keinen Grund mehr hatte, ihren wahren Namen zu verschweigen, ausweichend und dabei doch bemüht, die noch immer vorhandene Aufregung der Kranken zu besänftigen.

Erst als diese einige Tage später das Bett verlassen konnte und sich außer jeder Gefahr befand, berichtete sie über ihre Beziehungen zu dem Hause Domartin und die jüngsten Vorgänge.

„Wenn Sie, Frau Marquise, noch einen Zweifel in die Wahrheit meiner Worte setzen,“ schloß sie ihre Erzählung, „so möge ein Ihnen betannter lebender Zeuge dieselben zerstreuen.“

Auf einen Wink begab sich Guido, der an ihrer Seite saß, aus dem Zimmer und kehrte unverzüglich mit Gilbert wieder in dasselbe zurück.

Der Haushofmeister, welcher einen Ueberfall des Schloßes für ganz unmöglich gehalten hatte, war, wie jede feige Natur, im Moment der Entscheidung nur auf seine Flucht bedacht. Er raffte sein Geld zusammen und wollte gleichfalls durch den geheimen Gang entweichen. Doch Leonie, die ihm zuvorgekommen war, hatte die Thüre von innen verriegelt. Nun verkroch er sich in einen entlegenen Keller und blieb in seinem Versteck, bis ihn der Hunger seinen Gegnern in die Hände lieferte. Die Banern, die ihn grimmig haßten und nicht mit Unrecht manche Härte ihres Herrn ihm zuschrieben, machten Miene, ihn kurzweg zu justiziren. Nur auf seine dringenden Bitten gelangte er zu Guido und glaubte sein Leben mit dem Geständniß retten zu müssen, daß er Augenzeuge jener Trauung zu Saint Croix und Mithelher bei der Vernichtung des Traubchens gewesen war. Guido, welcher die Hand nicht strafen wollte, der ein fremder Wille gebot, führte ihn jetzt der Marquise vor und ließ ihn sein Geständniß wiederholen.

Als er sich entfernte hatte, versank die Marquise, die mit athemloser Spannung diesen Eröffnungen gefolgt war, in tiefes Sinnen. Mutter und Sohn hatten deutlich gewahrt, wie sie bei der Nachricht von dem Tode ihres Gatten und dem ihres Schwiegervaters, die Beide in aller Stille in der Gruft ihrer Ahnen beigesetzt wurden, schmerzlich erbebt war.

Jetzt hob sie plötzlich ihr Haupt rasch empor und ihr Auge warf einen drohenden, fast unheimlichen Blick auf den jungen Mann.

„So sind Sie es also, der meinen Gatten getödtet hat,“ fragte sie mit schneidender, kalter Stimme.

„Nein, Frau Marquise,“ erwiderte Guido entschieden.

„In dem Augenblicke, wo seine todbringende Klinge über

ist das einzig angenehm zu nehmende Abführmittel. Erhältlich überall.

Franz Josef Bitterwasser

steht eine wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrirte Sonntagsblatt.“

ez ellen vétők, amelyiben más törvénybe nem ütközök, 100 koronáig terjedő pénzbírsággal büntetendők.

A rendőrség közgei utasítva vannak, minden ily kihágást elkövetőt igazolós végett megállítani. Az ez ellen vétőkre még külön az 1879 évi XI. t. cz. 43 §-a fog alkalmaztatni.

K ö s z e g i J ö z s e f, rendőrkapitány.

Vermischte Nachrichten.

Für die Artillerie. Die Frage der Neubewaffnung der Artillerie wird, wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, bis Herbst erledigt sein. Bis dahin wird das zu schaffende Geschützmodell fertiggestellt sein, damit im nächsten Jahre von der Delegation der nötige Kredit verlangt werden könne. Die Wahl wird voraussichtlich auf das Rohrrücklaufgeschütz aus Schmiedebronze fallen, während das übrige Material, Lafetten etc., aus Stahl hergestellt werden soll. Schupfschilde werden voraussichtlich nicht hergestellt. Für Munition werden Granaten und Schrapnels verwendet werden.

Eine neue Eisenbahnlinie. Am 24. v. Mts. fand die technisch-polizeiliche Begehung der neuerbauten Eisenbahnlinie Jelső-Gör-Tarcsa-Jelső-Lövö statt und am 25. v. Mts. wurde dieselbe dem öffentlichen Verkehr übergeben. Niemand kam ein Wort zur Vollendung, dessen Zustandekommen man allgemein bezweifelte. Noch vor einem Jahre glaubten Viele, es wird nie zur That gelangen und nun rollt die Lokomotive über die Gefilde einer der anmutigsten Gegenden des Eisenburger Komitates. Den fleißigen, verständigen und fortschrittsfreundlichen Bewohnern wurde nun der Weltverkehr erschlossen. Doch darf man hier nicht stehen bleiben. Als Sackbahn wird die jetzt eröffnete Linie ihrem Zwecke wohl nicht ganz entsprechen und erst dann die geknüpften Hoffnungen vollständig verwirklichen, wenn sie bis an die Grenze ausgebaut sein wird.

Schwesterliebe. Am 28. v. Mts. Vormittags wurde im Hotel „zum goldenen Adler“ in Budapest die aus Kis-Ezben zugereiste Private Frau Adolf Friedmann geb. Bertha Rosenzweig an der Thürangel ihres Zimmers erhenkt aufgefunden. Die Frau hat aus Liebe zu ihrer Schwester Leontine Rosenzweig den Tod gesucht. Leontine war vor einigen Tagen aus Budapest nach Kis-Ezben zu ihrer Schwester Bertha gereist, von der es hieß, daß sie mit ihrem Manne in Unfrieden lebe. Leontine gerieth hierüber in große Aufregung, die sie veranlaßte, vor dem Schlafengehen nochmals die Schwester, die schon im Bette lag, aufzusuchen. Hierbei entdeckte sie, daß Bertha einen geladenen Revolver bei sich habe. Im Begriffe, der Schwester die Waffe wegzunehmen, ging ein Schuß los und Leontine wurde von der Kugel in den Rücken getroffen. Aus Schmerz über diesen Vorfall erhängte sich die Bertha.

Er mordung zweier Mädchen. Ein furchtbares Verbrechen wird aus Grivan in Rußland gemeldet. Zwei junge Mädchen, Töchter des dortigen Regimentskommandeurs, machten Einkäufe in dem Fruchtmagazin eines Persers. Als sie nicht zurückkehrten, wurden Nachforschungen angestellt. Man fand die Leichen in Kisten gezwängt, im Hinterzimmer des Magazins. Der Vater der Mädchen tödtete den Kaufmann auf der Stelle durch einen Revolvererschuß.

Vortrag. Der auch als Schriftsteller bestens bekannte Propst Karl Landsteiner von Nikolsburg hat kürzlich in Wien einen Vortrag über die Bedeutung des Professors Josef Widner als Volksschriftsteller gehalten; dieser Vortrag erschien nun im Druck und steht allen Interessenten für die ganz vorzüglichen Haus- und Familienbücher Widners gratis zur Verfügung. Man wende sich diesbezüglich nur an die Verlagsbuchhandlung Heinrich Kirsch in Wien, I. Singerstraße 7.

Er mordung einer Millionärin. Madame Lageze, eine 56-jährige Rentnerin, Witwe und Mutter mehrerer Kinder, bewohnte in Neuilly bei Paris ein sechsstöckiges Haus ganz allein, sie hatte alle Miether und sogar den Hausbesorger verabschiedet, um mit den Geistern ganz allein zu sein, welche sich ihr als Spiritisten offenbart hatten. Sie besaß Besitztümer, die ihr 50.000 Franks Rente abwarfen, welche sie nicht verbrauchte, da die Geister sich nicht als sehr kostspielig erwiesen. Frau Lageze wurde im Flur ihres Hauses todt aufgefunden, Mörder hatten sie erwürgt. Trotzdem Habsucht sicherlich das Motiv des noch unentdeckten Mörders gewesen ist, hat dieser nicht viel mitnehmen können. Eine Summe von 40.000 Franks, welche unter alten Zeitungen versteckt lag und Juwelen der Frau Lageze, die in allen möglichen Behältern verborgen waren, sind den Nachforschungen des Verbrechers entgangen.

Abekannt ist daß Aerzte und Kranke in der Zoltánischen Salbe gegen Rheuma ein bewährt erprobtes Mittel kennen, welches auch diejenigen, die seit 15-20 Jahre leiden, Bäder und andere Mittel erfolglos gebrauchen, schon nach einigemaliger Einreibung heilt. Per Flasche 2 Kronen in der Apotheke B. Zoltán, Budapest.

Schadensfeuer. Aus Budapest, 31. v. Mts. wird berichtet: Die Drifchast Alcsik im Türöczer Komitat ist mit Ausnahme einiger weniger Häuser einem Brande zum Opfer gefallen, der wahrscheinlich gelegt worden ist.

Diebstahl auf einem Bahnhofs. Auf dem Rakosier Bahnhofs verübten am 30. v. Mts. Nachts unbekannte Thäter einen Einbruch. Sie erbrachen drei Sammelwaggons, aus welchen sie Kleider und Stoffe im Werthe von 250 Kronen stahlen. Die Polizei forscht nach den Thätern.

Die Rache eines Vizenotárs. Die „De. Ztg.“ schreibt: Der Notar von Kisfalud benötigte einen Hilfsnotar. Auf diese Stelle respektirte Ernst Füzi, welchen der Notar verständigte, wann er zu erscheinen habe. Füzi meldete sich jedoch an dem bestimmten Termin nicht, mithin wurde ein neuer Konkurs ausgeschrieben und der Posten mit einer entsprechenden Kraft besetzt. Nach Tagen erschien Füzi beim Notar und wollte seine Stelle antreten.

Da diese jedoch bereits vergeben war, bot der Notar ihm 10 Kronen als Reiseentschädigung. Füzi forderte jedoch den angestrebten Posten oder 52 K. Schadloshaltung. Da ihm natürlich beides verweigert wurde, ergriff Füzi eine Wank und stürzte damit auf den Notar. Außerdem bedrohte er ihn auch mit einem Messer und nur die Anwesenheit des Richters und eines Geschworenen konnte ein Blutvergießen verhüten. Von dem Vorfalle wurde unverzüglich die Gensdarmerie verständigt. Als diese erschien, wurde sie durch Füzi mit Scheltworten empfangen. Der wiederrespenstige Hilfsnotar wurde auf das Gemeindegewand gebracht. Da er aber dort jede Auskunft verweigerte, wurde Füzi der kompetenten Behörde überliefert.

Selbstmord eines Offiziers-Stellvertreters. In der Pozsonyer Honvédkaserne hat sich der 21 Jahre alte Offiziers-Stellvertreter Madár Seybold mittelst eines Dienstgewehres in selbstmörderischer Absicht angeschossen. Die Kugel durchdrang die Brust, fuhr beim Rücken heraus und schlug in die gegenseitige Wand. Seybold wurde noch lebend in das Garnisonsspital transportirt, wo er auch gegenwärtig hoffnungslos darniederliegt. Das Motiv der Verzweiflungsthat ist unbekannt.

Jedermann weiß, daß Mauthner's imprägnirte Futterrüben-Samen die größten Erträge, daß Mauthner's Ruchengarten-Samen das beste Gemüse liefern und aus Mauthner's Blumenamen die schönsten Blumen blühen. Mit einem Wort: Mauthner's-Samen sind die besten, die Vorräthe die größten und die Preise staunend billig.

Explosion in einer Aluminiumfabrik. Man schreibt aus Nürnberg: In der Giermann'schen Aluminium- und Bronzeabrik in Neumühl fand durch Warnlaufen von Aluminium eine Explosion statt, wodurch neun Arbeiter schwer, darunter vier lebensgefährlich verletzt wurden. Das Fabriksgebäude wurde stark beschädigt.

Ein Liebesdrama. Aus Budapest wird gemeldet: In der Nähe der Hauptstadt wurden die mit Rebschneuren zusammengebundenen Leichen eines Mannes und eines halbwüchigen Mädchens aus der Donau gezogen. In der Tasche der männlichen Leiche befand sich ein Brief, der folgendermaßen lautete: „Wir haben einander sehr geliebt, doch standen uns große Hindernisse entgegen und ich konnte die Sari nicht heirathen, weil ihre Schwester meine Frau ist und da wir miteinander nicht leben konnten, sterben wir gemeinsam freiwillig. Man gebe diesen Brief meiner Frau, und sie wird mir verzeihen.“ Unterschriften waren: Mathias Bernstein und Sari Barga aus Waizen. Die Ermittlungen ergaben, das Mädchen, Sari Barga, thatsächlich die Schwester der Frau Bernsteins und eine Hausgenossin der Eheleute Bernstein war.

Eisenbahnunglück. Auf dem Pozsonyer Hauptbahnhof ereignete sich jüngst durch Zusammenstoß zweier Maschinen ein schwerer Unglücksfall. Der Maschinist Stefan Nagy und der Heizer Emerich Barga wurden schwer verletzt von der Lokomotive herabgeschleudert, während die nun herrenlose Maschine mit zwei Waggons in rasender Eile davonfuhr. Endlich gelang es, sie in Blumenau zum Stehen zu bringen. Die beiden Bahnediensteten sind in Lebensgefahr.

Bei der Rettung einer Kuh verbrannt. Bei einem in Bur-Szt.-György Nachts ausgebrochenen Brande wollte eine Bäuerin eine Kuh aus dem Stalle retten. Im selben Momente jedoch, als sie in den Stall trat, stürzte das brennende Dach ein. Die Bäuerin fand in den Flammen den Tod.

Offener Sprechsaal.

Sehr praktisch auf Reisen. — Unentbehrlich nach kurzem Gebrauch.

Sanitätsbehördlich geprüft.

Attest Wien, 3. Juli 1887.

Sarg's Kalodont

unentbehrliche

ZAHN-CRÈME.

Zur Reinhaltung der Zähne genügen Zahnwässer allein nicht. Die Entfernung aller am Zahnfleisch sich unausgesetzt neu bildenden, schädlichen Stoffe kann nur durch die mechanische Reinigung in Verbindung mit einer erfrischend und antiseptisch wirkenden Zahn-Crème erfolgen, als welche sich „Kalodont“ in erfolgreichster Verwendung bereits in allen Culturstaaten bewährt hat.

Verhaftete Falschmünzer. Aus Wiener-Neustadt wird berichtet: Am letzten Montag wurde hier der Seilergehilfe Josef Stanglmeyer wegen Falschmünzerei verhaftet und dem Kreisgerichte eingeliefert. In Stanglmeyers Wohnung wurden Falschmünzereien von Fünfkronen-Stücken, Gypsmodelle, Stangen usw. aufgefunden.

FERNOLENDT

czipőfényemáz a legjobb fényemáz a világon és fényerém világos czipőkhöz, a legszébb fényt adják és a bőrt tartóssá teszik. Elviselt, foltos czipők sárga, vagy barna bőrből a **Lyosin** (diszfényemáz) által, mintha ujakká lennének.

Alapított 1832. Gyári raktár: Wien, I., Schulerstrasse 24. Kapható mindenütt.

— Afficazioni Generali. In der am 18. März a. c. in Triest abgehaltenen 71. General-Versammlung der Actionäre, wurden die Bilanzen für das Jahr 1902 vorgelegt.

Dem Berichte entnehmen wir, daß am 31. Dezember 1902, die in Kraft bestehenden Capitals-Versicherungen in der Lebens-Versicherungs-Branche K. 611.558.220-13 betragen und die Prämien-Einnahme sich auf Kronen 27.001.880-96 belief. Die Prämien-Reserve der Lebensversicherungs-Abtheilung stieg um Kronen 13.024.702-24 auf Kronen 160.189.849-13.

In der Feuer-Versicherungs-Branche wurden für ein versichertes Capital von K. 12.271.371.385— an Prämien K. 20.219.214-97 vereinnahmt, hievon wurden K. 9.132.779-87 für Rückversicherungen verausgabt; so daß sich die Netto-Prämien-Einnahme auf K. 11.086.435-10 belaufen hat, wovon als Baar-Prämien-Reserve frei von jeder Belastung K. 7.881.010-61 zurückgestellt wurden; die Prämien-Reserve beläuft sich mithin auf 71-10% der Netto-Prämien-Einnahme. Die Prämienheime der in späteren Jahren einzuziehenden Prämien aus der Feuer-Versicherungs-Branche betragen Kronen 82.371.684-24.

In der Transport-Versicherungs-Branche betrug die Prämien-Einnahme Kronen 4.316.155-18 und nach Abzug der Rückversicherungen netto Kronen 1.457.860-40.

In der Einbruch-Versicherungs-Branche belief sich die Prämien-Einnahme auf K. 363.700-26.

Die im Jahre 1902 bezahlten Schäden haben die Höhe von K. 25.473.446-63 erreicht und betragen zuzüglich der in den früheren Jahren, seit Gründung der Gesellschaft bezahlten Entschädigungen die ansehnliche Summe von Kronen 742.014.072-65. Von dieser Entschädigungs-Summe entfallen K. 138.794.885-03 auf unfer Vaterland.

Von den Gewinnreserven, die zusammen K. 20.313.106-94 betragen, sind besonders hervorzuheben: Die statistische Capital-Gewinn-Reserve in der Höhe von K. 5.250.000, die Reserve für Courschwankungen der Werthpapiere, die incl. der K. 3.729.624-17 betragenden Ergänzungs-Reserve die Höhe von Kronen 14.010.830-16 erreichte und die Reserve für dubiose Ausstände in der Höhe von K. 160.000. Außerdem besteht ein Special-Fond der Lebensversicherungs-Abtheilung zur Ausgleichung eines allfälligen Rückganges des Zinsfußes im Betrage von K. 726.138-39.

Die Gesamt-Gewinnleistungsfonds der Anstalt erhöht sich durch die heurigen Zuweisungen von K. 190.319.427-11 auf K. 208.632.918-73 und sind in folgender Weise pupillarischer angelegt:

1. Immobilien-Eigenthum und Hypotheken	Kronen 33.144.493-62
2. Darlehen auf eigene Lebensversicherungs-Polizen	18.600.000-19
3. Darlehen auf hinterlegte Werthpapiere	682.782-13
4. Werthpapiere	141.290.011-09
5. Wechsel im Portefeuille	1.035.953-91
6. Garantirte Schuldheime der Actionäre	7.350.000—
7. Disponible Guthaben bei Banken, Cassa und sonstige Debitoren nach Abzug der Creditoren	6.529.677-79

Zusammen Kronen 208.632.918-73

Von diesem Fonds sind 43 Millionen Kronen in ungarischen Werthen plazirt.

INSERATE.

13 Haupttreffer jährlich

n. z. 4 à K. 90.000.— 2 à K. 70.000.— 2 à Lire 35.000.— 2 à Lire 20.000.— 1 à Fres. 100.000.— 1 à Fres. 75.000.— 1 à Fres. 25.000.—

bietet die Losgruppe:

I. Bodenkreditlos Gewinnschein
I Hypothekenlos Gewinnschein
I Italienisches Kreuzlos
I Serbisches Staatslos à Fres. 10.— Nom.

Gegen Baarzahlung erlasse ich diese Lose lt. Tages-curs oder offerire selbe

gegen **32 Monatsraten à K. 5.—**

Alleiniges, ungetheiltes Gewinnrecht sofort nach Erlag der I. Rate direkt an mich. — Die erste Rate wolle per Postanweisung an mich gesandt werden, die Bezahlung der weiteren erfolgt durch die k. k. Postsparcassa.

Darlehen auf Werthpapiere gegen Depotscheine gebe ich zu den coulantesten Bedingungen:

Eduard Urban,

Bankhaus Brünn, Grosser Platz 25 (im eigenen Hause).

Solide Wiederverkäufer werden überall angestellt. — (Billigste Preise, hohe Provision.)

Richters Liniment. Capsici comp.
Anker-Pain-Expeller
ist ein altbewährtes Hausmittel, welches seit mehr als 33 Jahren als unverlässige Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus u. Entzündungen** angewendet wird.
Warnung. Minderwertigen Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorsichtig und nehme nur Originallflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke **Anker** und dem Namen **Richter** an. — Zum Preise von 80 h., K. 1.40 und K. 2.— vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef von Török**, Apotheker in **Budapest**.
J. v. Richter & Co., t. u. l. Hof.

Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gelegentlich gefälscht. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Bordenzung gegen Krankheit.

Ueber 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an Gelerreihen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Gelenksch, Athemnoth, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte verkümmern, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz unsonst und habe darin zur Ueberzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.

Stingenthal i. Sa. Ernst Hess
Eucalyptus-Importeur.

Verkaufsstellen: Komotau in Böhmen: Adler-Apothek. Eger in Böhmen: Adler-Apothek. Carl Kraus; Vilsen: Apotheke zum weißen Einhorn, Ed. Kaiser; Südtirol: Engel-Apothek; Wien I: Hoher Markt, Krebs-Apothek, S. Mittelbach; Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny; Würzburg a. d. Drau: Apotheke zum Mohren, Ed. Taborst; Billa in Kärnten: Kreisapothek, Fried. Scholz Nachf. Jobst und Schneider; Aachenfurt in Kärnten: Engel-Apothek; Triest: Apotheke zum Engel, Gabriel Piccoli, Hoflieferant Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII.; Triest: Farmacia Biagioletti, Pontorosso; Steyer in Mähren: Apotheke zum goldenen Adler, Carl Sonntag, k. k. Hoflieferant; Wels in Oberösterreich: Apotheke zum schwarzen Adler, Carl Richter.

Neuwuchs der Haare! Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswertes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachvolles Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorf, Kopffinnen und macht jedes Haar schwer, lang und festlich. — Frühzeitig ergrastenes Haar erholt ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Garantirt Neuwachstum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen „Lovaerin“ ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar üppigen Haarwuchs erzeugt. Da „Lovaerin“ ein rein pflanzliches Produkt ist, so brauchen Sie mit dessen Anwendung nicht im Geringsten zu fürchten, da es für die geringste Kopfkahlheit vollkommen harmlos ist. Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder spärliches, armen Haarwuchs haben sollten. Gesundes Haar ist als Schutz sowohl Sommer als Winter notwendig und ohne gelobten Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene stets Erkrankungen unterworfen. Krankheit der Haare oder des Kopfes paralytisch oft die Haarwurzeln und die Natur braucht Jahre, um diesen Wund zu erlangen. Wer könnte aber an den Eigenschaften dieses wunderbaren Mittels zweifeln bei den Tausenden von Aethien, welche wir von Personen besitzen, deren Glaubwürdigkeit über allen Zweifel erhaben ist.



Es gibt keine Entschädigung mehr für Schuppen, Aaransatz oder Kahlheit, wie obige Abbildung deutlich zeigt. Ihre Königl. Hoheit Prinzin von Hohenzollern: Bitte noch 2 Flaschen „Lovaerin“ Frau Baumweller Martha Metzke in Arzonka (Deutschland): Mit der Flasche „Lovaerin“ war ich sehr zufrieden und das selbige liefert neuen Haarwuchs erzeugt. Ich bin sehr zufrieden mit dem Erfolg der „Lovaerin“ sehr zufrieden bin, er ist, mit leicht noch 1 Flasche zu senden. Frau Ida Löser in Bad Ischl: Bitte mir noch 1 Flasche „Lovaerin“ zu senden; das Mittel bewahrt sich sehr. Frau H. Neumann, Basel: Nachdem ich drei andere Mittel erfolglos angewendet, hat die „Lovaerin“ mir das gewünschte Resultat gebracht. Ich habe mich nach einer Krankheit meine Haare wieder erhalten können. Frau R. Köstler, Bielefeld: Nachdem ich mich nach einer Krankheit meine Haare wieder erhalten können. Frau R. Köstler, Bielefeld: Nachdem ich mich nach einer Krankheit meine Haare wieder erhalten können.

M. Feith, Wien, VII. Mariahilferstr. 38.
Warnung! Dieses Mittel wird in unautentischer Weise nachgemacht. Man achte genau auf die Schutzmarke „Lovaerin“ und die Verpackung und Namen des Fabrikanten „Lovaerin“ ist die einzige Schutzmarke.

K. K. PRIV. ASSICURAZIONI GENERALI IN TRIEST.

Budapest, V., Dorotheagasse No. 10.

In der Rubrik für „Volkswirtschaft“ veröffentlichen wir die Hauptziffern der Bilanz der ASSICURAZIONI GENERALI in TRIEST, unserer

grössten, reichsten und ältesten Versicherungs-Gesellschaft.

Die complete Bilanz stellt die Gesellschaft bereitwilligst, Jedermann, der sich zu diesem Behufe an sie wendet, zur Verfügung.

Die Anstalt übernimmt: **Lebens-, Feuer- und Transport-Versicherungen**, sowie **Versicherungen gegen Glasbruch, Einbruchdiebstahl und von Kirchenglocken gegen Schäden durch Bruch oder Sprung**. Sie vermittelt ferner: **Hagel-Versicherungen für die Ungarische Hagel- und Rückversicherungs-Actien-Gesellschaft**, sowie **Unfall-Versicherungen für die Erste ö. allg. Unfall-Versicherungs-Gesellschaft**.

Die Agentschaft in Kőszeg

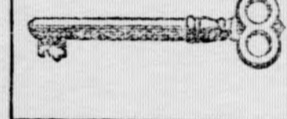
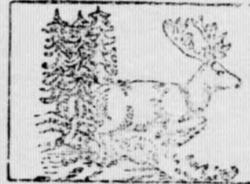
Jánosa Lajos, Mikáts Mátyás.

Schicht-Seife

„Hirsch“

Marke:

„Schlüssel“



Beste, ausgiebigste und dauerhaftigste Seife. Frei von allen schädlichen Beimengungen.

Überall zu haben!

Beim Einkauf achte man besonders darauf, daß jedes Stück Seife den Namen „Schicht“ und eine der obigen Schutzmarken trägt.

Epilepsi.

Wer an Krämpfe, Stürzen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Schriftstücke darüber. Gränztlich gratis u. franco durch die Schutzengel-Apothek, Frankfurt a. M.



Apotheker A. Thierry's BALSAM

Allein echter englischer

Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet.



Allein echter Balsam aus der Schutzengel-Apothek des Apothekers A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Die Adjustierung der Flaschen steht unter handelsgesetzlichem Musterschutz. Dieser Balsam dient innerlich und äußerlich. — Er ist: 1. Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarrh und stillt den Auswurf, benimmt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden. 2. Wirkt vortrefflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten etc. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend rasch Magenkrampf, Kolik und Reissen im Leibe. 5. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, benimmt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 6. Dient vortrefflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten und benimmt das Aufstossen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 7. Dient äußerlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden, Hitzblattern, Fisten, Warzen, Brandwunden, erfrorene Glieder, Krätze, Räude und Ausschläge, benimmt Kopfschmerz, Sausen, Gicht, Obrenschmerz etc. Man achte immer genau auf die grüne Nonnen-Schutzmarke wie obenstehend! Vor Fälschungen schützt am besten der directe Bezug von der Fabrik in Original-Falzcartons franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns, 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen, nach Bosnien und Herzegowina 4 Kronen 60 Heller. Weniger wird nicht versendet. Versendung nur gegen Vorauszahlung des Betrages oder Anzahlung.

Warum leiden Sie? wo Ihnen doch sichere Heilung aller und jeder wenn auch noch so schmerzhaften und gefährliche Operation und sogar Amputationen vermeiden können durch Anwendung von

CENTIFOLIEN-SALBE

von ausserordentlicher Zugkraft, in der Heilung der Wunden sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht. Echte Centifolien-Salbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung, bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füßen oder Beinen, Wunden, Salzfluss, geschwollenen Füßen, selbst bei Knochenfractur, Sand, Schrotte, Schmitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrotte, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Gewächsen, Carbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füßen, Brandwunden aller Art, erfrorenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwüren, Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder etc. etc. Versendung nur gegen Vorauszahlung des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. Atteste liegen in Originalen massenhaft auf. Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die Firma „Schutzengel-Apothek des Thierry (Adolf) LIMITED in Pregrada“ eingebraunt sein muss. Diese beiden in ihrer Heilkraft unübertrefflichen Mittel unterliegen niemals dem Verderben, sondern werden im Gegentheile je älter, desto werthvoller und wirksamer, auch leiden sie weder durch Frost noch durch Hitze, können daher zu jeder Jahreszeit versendet werden. Sie bringen fast immer Erfolge und Hilfe, zumindest bis zum Eintreffen eines Arztes, selbstredend darf man niemals zu anderen Fälschungen oder dergleichen vielfach angebotenen werth- und wirkungslosen sogenannten Ersatzmitteln greifen, für welche man wohl nur zwecklos Geld hinauswirft, sondern man halte sich stets nur an diese beiden altbewährten, realen, billigen, verlässlichen, dabei absolut unschädlichen, weltbekannten Mittel, welche in jeder Familie für alle Fälle stets vorrätzig gehalten werden sollen. Wo man sie nicht echt mit allen angegebenen Merkmalen der Echtheit bekommen kann, bestelle man einfach directe und adressiere:

Schutzengel-Apothek des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn
Central-Depot in Budapest bei Apotheker J. v. Török, in Agram bei Apotheker S. Mittelbach und in Wien bei Apotheker C. Brady

Druck und Verlag von Friedrich Feigl in Güns.



No 14.

Während meines ich Zutritt in den Staat von Gebürt Italiener in Amerika ausgewandert. Gesicht und Glück haben in die Höhe gebracht. Mir fiel, als ich in meine Jugend sprach in nied. Ich fragte ihn Gründe und was ihn... „Kommen Sie morgen für mich morgen die Gr meines Lebens war und ist. Sie sollen an diese... Ich fand den fre ausgetatteten Arbeitsort Platz genommen, füllte mir eine Zigarette und ohne Einleitung begann 4. Juni 1859 war gesch williger angehört, wa einer glühenden Sonne worden. Wir hatten u vor Erhöpfung und gegangen und hatten unsere Verluste waren andere Regimenter erlitt bei der Kürze des Kamp auf dem Schlachtfeld auf. Wenige tausend unsere Feldwachen über die feindlichen Lager überhatte aus dem in der Nacht Holz und Am hell lodenden Feuer etwas zu kochen hatte. Ich in dieser Lage, und kein Wasser, da die trocke begeholt ausgetrunken hat wohl auch niemand Erhöpfung von Anstrengung schliefen die ermüdeten vergaßen alle ihre No. Ich sah, allein mach wohl nicht weniger erlich vermochte ich nicht zu blutige Abenddampf hielt meine Phantasie... Dabei befehle mich hatte meine Schuldigkeit einer besonderen Tat nicht beim Vorgehen nicht unter einer seltenen Begeisterung meine Pflicht als Vorkämpfer in den Krieg gezogen. ich in den Krieg gezogen. tiges Vaterland erziehen anderen schwer wurde. wegt auf jene größten... Während ich am Fe

Allustriertes Sonntags-Blatt.

Gratis-Beilage zum
„Günser Anzeiger.“
 Verlag von Friedrich Feigl in Güns. 1903.

Am Tage von Magenta.

Erzählung von E. Massow.

(Nachdruck verboten.)

Während meines mehrjährigen Aufenthalts in Milwaukee fand ich Zutritt in dem Hause eines reichen Kaufmanns. Er hieß Affi, war von Geburt Italiener und vor vielen Jahren als junger Mann nach Amerika ausgewandert. Mäßigkeit und Tüchtigkeit, kaufmännisches Geschick und Glück hatten ihn nach jahrelangem mühevollen Arbeiten in die Höhe gebracht und zu einem reichen Manne gemacht. Mir fiel, als ich ihn näher kennen lernte, auf, daß er nie über seine Jugend sprach und ein Gespräch hierüber geflüßentlich vermied. Ich fragte ihn einst in einer vertrauten Stunde nach dem Grunde und was ihn bewogen hätte, nach Amerika auszuwandern.

„Kommen Sie morgen zu mir,“ antwortete er; „ich feiere still für mich morgen die Erinnerung an einen Tag, der der schrecklichste meines Lebens war und als Wendepunkt für mich der bedeutendste ist. Sie sollen an dieser Erinnerung teilnehmen.“

Ich fand den Freund am anderen Tage in seinem vornehm ausgestatteten Arbeitszimmer allein. Nachdem ich ihn begrüßt und Glas genommen, füllte er zwei Gläser mit edlem Wein, reichte mir eine Zigarre und sagte: „Lassen Sie sich's gefallen, daß ich ohne Einleitung beginne. Die blutige Schlacht bei Magenta am 4. Juni 1859 war geschlagen. Das Regiment, dem ich als Freiwilliger angehörte, war nach einem anstrengenden Marsche unter einer glühenden Sonne erst gegen Abend in das Gefecht gezogen worden. Wir hatten unsere Schuldigkeit getan, waren, wenn auch vor Erschöpfung und Durst halb verahmachtet, mutig draufgegangen und hatten die Oesterreicher zurückgeworfen. Unsere Verluste waren im Verhältnis zu dem, was andere Regimenter erlitten hatten, nicht bedeutend, bei der Kürze des Kampfes aber empfindlich genug. Auf dem Schlachtfelde schlugen wir unser Lager auf. Wenige tausend Schritte vor uns standen unsere Feldwachen; über diese hinaus sah man die feindlichen Lagerfeuer leuchten. Unser Oberst hatte aus dem nahen Dorfe noch spät in der Nacht Holz und Wasser holen lassen. Am hell lodernden Feuer mochte kochen, wer etwas zu kochen hatte. Nur wenige befanden sich in dieser Lage, und diese wenigen hatten kein Wasser, da die trockenen Kehlen das herbeigeholte ausgetrunken hatten. Ernstlich hat wohl auch niemand aus Kochen gedacht. Erschöpft von Anstrengung und Aufregung schliefen die ermüdeten Leute bald ein und vergaßen alle ihre Not.“

Ich saß, allein wachend, am Feuer. Obwohl nicht weniger erschöpft als die anderen, vermochte ich nicht zu schlafen. Der kurze blutige Abendkampf mit allen seinen Schrecken hielt meine Phantasie wach. Dabei besetzte mich ein stolzes Gefühl. Ich hatte meine Schuldigkeit getan. Konnte ich mich auch einer besonderen Tat nicht rühmen, so war ich doch beim Vorgehen nicht unter den letzten gewesen. Mit einer seltenen Begeisterung, mit großer Hingabe an meine Pflicht als Verteidiger des Vaterlandes war ich in den Krieg gezogen; das Bewußtsein, daß jeder sein Bestes einzusetzen habe, wenn ein einiges, großes und mächtiges Vaterland erstehen sollte, hatte mir vieles leicht gemacht, was anderen schwer wurde. Ich blicke heute noch nach Jahren tief bewegt auf jene größten Stunden meines Lebens zurück.

Während ich am Feuer saß und rauchte, führten mich meine

Gedanken ins Elternhaus zurück. Ich dachte der Stunde, da mein älterer Bruder und ich — wir waren die einzigen Kinder der Eltern — freiwillig zu den Fahnen geeilt waren — mit der Eltern Segen, der uns in den Krieg mit seinen Schrecken und Nöten schüßend geleiten sollte. Die Mutter zerfloß in Tränen, der Vater zeigte uns sein immer gleiches ernstes Gesicht. Keine Träne trat in sein Auge, aber seine Stimme bebte, als er uns beide, seine Freunde, seinen Stolz und seine Hoffnung, zum letzten Male aus Herz drückte und nur mühsam die Worte hervorbrachte: „Ihr lieben Söhne braucht nicht mit einem Orden auf der Brust ins Vaterhaus zurückkehren; aber ich erwarte, daß ihr nicht die Augen niedererschlagt, wenn ich euch fragen werde, ob ihr eure Schuldigkeit getan habt.“

Du guter Vater! Wohl keinem von denen, die ihre Kinder hinausgehen ließen, blutete in unserem Heimatstädtchen das Herz mehr wie ihm, wohl keiner tat es mit mehr Freudigkeit. Und er sollte keinen von uns wiedersehen!

Der Erzähler schwieg einen Augenblick, dann fuhr er fort: „Vom Elternhause eilten meine Gedanken zu meinem Bruder. Obgleich ich der jüngere war, so hatte ich es doch vor dem Ausbruch des Krieges schon weiter gebracht als er. Ich war durch eine Reihe glücklicher Umstände als Kassier eines geachteten Bankhauses in Turin zu einem für meine Jahre hohen Gehalt gelangt. Meine Jahresentnahme übertraf die meines Vaters, der ein kleiner Beamter war, fast um das Dreifache. Mein Bruder war Bauführer. Aus den glücklichsten Verhältnissen eines behaglichen bürgerlichen Lebens hatten wir uns beide plötzlich gelöst, um in die gefährvollen Stürme des Krieges hinauszuziehen.“

So saß ich, der fernem Lieben und des Glücks vergangener Tage gedenkend, am Wachtfeuer, während um mich her alles in festem Schlummer lag.

Mitternacht mochte nicht mehr fern sein, als an das Feuer ein Soldat herantrat.

„Habt ihr bei eurem Regiment einen Markteder?“ fragte er.

„Gewiß,“ sagte ich, „mehrere; aber schon seit vorgestern sind sie zurückgeblieben; sie sind nach Ravio gegangen, um neue Waren herbeizuschaffen.“

„Also auch hier nichts,“ entgegnete er, „nun lehre ich aber zurück.“

„Wo kommen Sie denn her?“ fragte ich.

„Mein Regiment,“ erwiderte er, „liegt eine halbe Stunde von hier auf Vorposten. Ich bin Burtsche bei unserem Hauptmann. Der hat nichts zu essen. Da habe ich mich hierher aufgemacht, ob hier etwas aufzutreiben wäre. Habt ihr denn heute auch mitgemacht?“

„Gewiß,“ gab ich zur Antwort, „wir sind aber leidlich davongekommen. Wie ist's denn bei euch ergangen?“

„Die Hälfte ist weg,“ antwortete er, „uns haben sie schlimm mitgespielt. Doch, gute Nacht, Kamerad! Wer weiß, wer morgen noch lebt!“ Damit ging er.

Er war erst wenige Schritte fort, als mir ein Einfall kam, der für mein ganzes Leben verhängnisvoll werden und mir und den Meinigen unsagbares Leid bereiten sollte. „Geda, Kamerad,“ rief ich ihm nach, „von welchem Regiment bist du denn?“

Er blieb stehen. „Vom zehnten!“

Mit einem Satz sprang ich in die Höhe und war an seiner Seite. „Vom zehnten? Das ist ja das Regiment, bei welchem mein Bruder steht. Kennst du einen Freiwilligen namens Francesco Affi?“

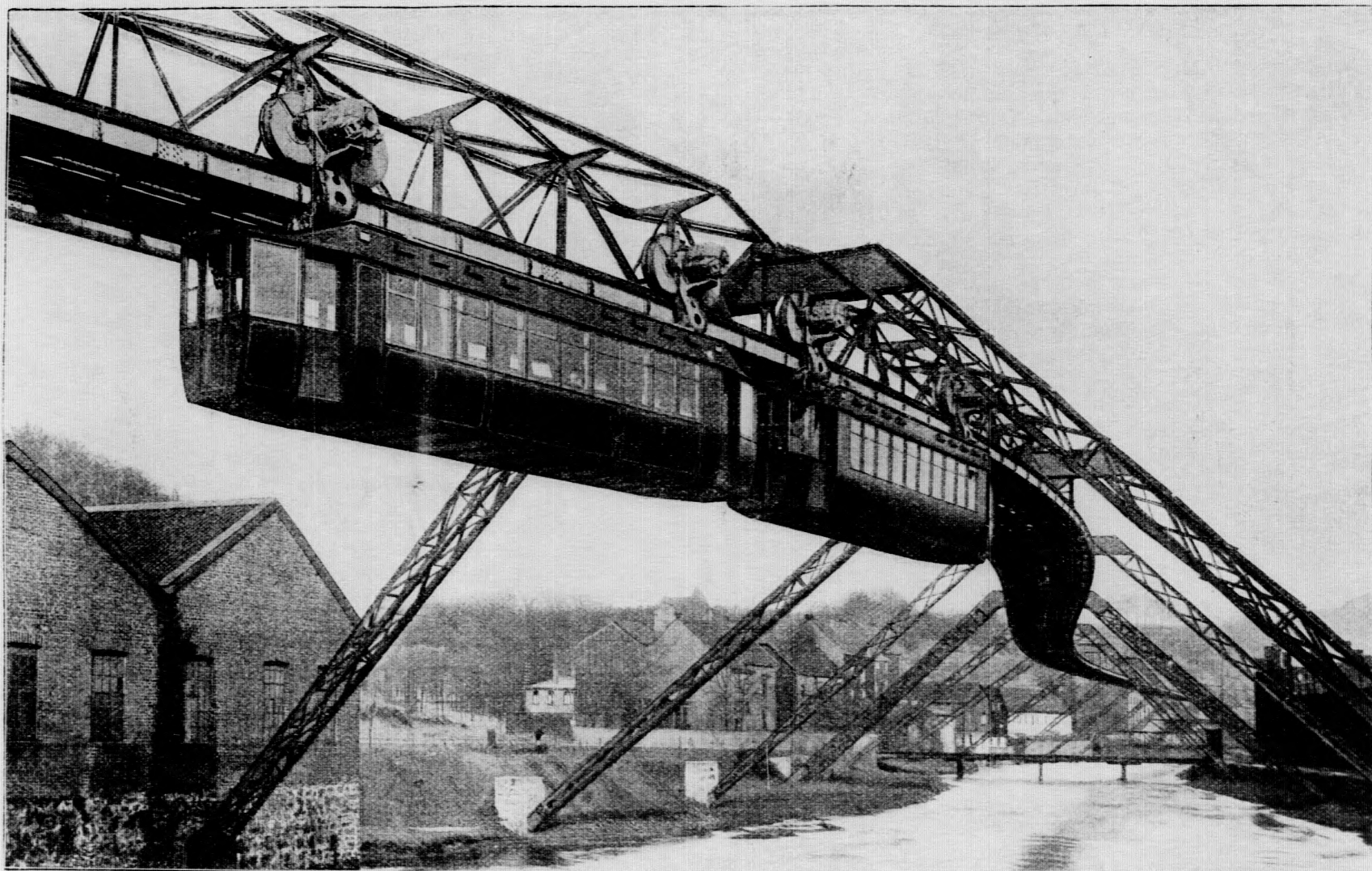


Lieutenant v. Salzmann.
(S. 56)

EST.
 ptziffern der
 ft.
 nn, der sich
 port-Ver-
 nbruchs-
 h Bruch
 ir die Un-
 haft, sowie
 herangs-
 yás.
 AM
 chutz. —
 cht wirksames
 n Katarrh und
 lbst veraltete
 skrankheiten etc.
 olik und Reissen
 mit Hypochondrie
 Zahnschmerzen,
 Aufstossen und
 Mittel für alle
 tze, Rühle und
 achte immer
 ungen schützt
 eo jeder Post-
 nien und Her-
 gen Vorausan-
 anch noch so
 ast immer jede
 on
 der Schmerzen
 Milchabflusses,
 fluss, geschwol-
 ausziehung aller
 en, Carbunkeln,
 flüssen, Brand-
 i Blutschwären,
 es kosten sammt
 en massenhaft
 jedem Tiegel die
 muss.
 WIEN BEI
 WIEN BEI

„Gewiß, der steht bei meiner Kompanie.“
 „Lebt er?“
 „Kaum. Gegen Abend hat er einen Schuß bekommen. Ich hab' gesehen, wie er mit beiden Händen hoch in die Luft griff und dann mit dem Kopfe in die Erde fuhr. Der wird genug haben.“
 „Ich stand wie vernichtet. „Kannst du mir die Stelle angeben, wo er fiel?“
 „So ziemlich,“ meinte er zögernd. „Siehst du dort die Chaussee? Wenn du auf der ungefähr fünfhundert Schritte weit gehst, so liegt zur linken Hand ein kleines Gehölz. Dort haben wir heute abend die Feinde hinausgejagt, und als wir aus dem Holze herausstürmten, gaben sie uns von der Seite Granaten, daß wir zurück mußten. Gleich hinter den Bäumen ist er hingestürzt. Aber vielleicht lebt er noch und hat sich ins Dorf geschleppt. Hab guten Mut, Kamerad!“
 Wie betäubt kehrte ich an das Feuer zurück. Hätte ich nur sicher erfahren, daß er tot sei! Aber er lebte vielleicht noch, lag einsam und verlassen auf dem Schlachtfelde im Todestampf!

Lechte wohl gar sterbend nach einem Trunk Wasser, geschüttelt vom Fieberfrost, auf harter Erde. Vielleicht war auch noch Rettung möglich, wenn man ihn labte, ihn in eine bessere Lage rückte, ihm ärztliche Hilfe zu verschaffen suchte. So gingen meine Gedanken. Und von denselben fortgetrieben, sprang ich auf, ergriff mein Gewehr und eilte auf der Landstraße in der mir angegebenen Richtung dem Gehölz zu. Es war Vollmond, auf zwanzig Schritte jeder Gegenstand deutlich erkennbar. In wenigen Minuten hatte ich das Gehölz erreicht.
 Ein unheimliches Gefühl überkam mich, als ich langsam zwischen den dunklen Tannen dahinschritt. Schwarze Gestalten lagen an der Erde. Das blasse Licht des Mondes, welches schwach durch die Zweige herabsiel, zeigte mir manches bleiche Totenantlitz. Es mußte hier hart gekämpft worden sein. Aber keinen Lebenden sah ich. Die Krankenträger hatten gewiß schon weggeschleppt, was noch Leben in sich spürte. Bald hatte ich die Bäume hinter mir und vor mir eine langsam sich senkende Ebene, nicht fern am dunklen Horizont die Wachfeuer der Vorposten.



Schwebelbahn Barmen-Oberfeld-Vohwinkel: über der Wupper in Oberfeld. (S. 56)

Ringsum war's totenstill. Ich hielt meine Schritte an. Waren das Menschen, die da flüsterten, oder ging ein später Nachtwind über das Leichenfeld? Ein Schauer überließ mich. Mit den Toten allein auf dem weiten Felde, kein lebendes Wesen in der Nähe, nur weit aus der Ferne ein vermorrenes Geräusch von rollenden Geschützen — sonst alles still! Zitternd trat ich an den ersten Toten heran und schaute ihm in das bleiche Antlitz. Er war es nicht, den mein klopfendes Herz suchte; aber er schien ihm ähnlich zu sein. Ein zweiter, ein dritter, ein vierter, dem ich mich näherte, blickte mich mit denselben starren Augen an. War es das Licht des Mondes, das mich täuschte, war es der immer gleiche Hauch des Todes auf den Zügen der Gestorbenen, waren es meine überreizten Nerven — genug, ich glaubte auf den ersten Blick immer, ich sähe in das verzerrte Antlitz meines Bruders, und je weiter ich suchte, desto ärger wurde die Täuschung.
 Lange hatte ich gesucht, endlich hielt ich tief aufatmend inne. „Nicht weiter,“ sagte ich mir, „kein Sterbender ruht hier auf diesem Boden, dem du helfen könntest. Kehre zurück. Ist dein Bruder unter den Toten, so kannst du ihm doch nichts mehr nützen.“ Ich wollte umkehren, da erblickte ich, etwa zehn Schritte von mir entfernt, einen Körper. „Diesen noch,“ dachte ich, „dann aber sei's genug!“
 Ich trat näher. Allmächtiger Gott, das war er! Hier war

kein Zweifel möglich. Sein Antlitz war das eines Schlafenden, und hätte ich noch zweifeln können, der kleine Bart, der ihm auf der Lippe sproß, hätte mich überzeugt, daß es der Gesuchte sei. Vorbei war das Grauen, das mir eben noch das stille Leichenfeld einzelsöhlt hatte. In tiefem Schmerz sank ich an seiner Seite nieder, legte mein Haupt an sein erkaltetes Antlitz und senfte dem teuren Toten meinen letzten Schmerzengruß zu. Er war kalt und starr: schon vor Stunden mußte das Leben von ihm gewichen sein.
 Mehrere Minuten mochte ich bei dem Toten geweilt haben, da war mir's, als ob sich in meiner Nähe etwas regte; ich glaubte, ein leises Flüstern zu hören, und das unheimliche Gefühl, das mich beim Betreten des Wäldchens erfaßt hatte, überkam mich aufs neue. Zitternd blickte ich auf; aber ich sah nichts. Alles still, alles regungslos um mich her. Wieder beugte ich mich über den Toten nahm seine Uhr, sein Taschenbuch und seine Börse, um sie den Eltern zu senden, und erhob mich. Einen Blick noch warf ich auf ihn, ein Lebenswohl für immer senfte ich und wollte gehen, da erhielt ich von hinten einen Stoß, der mich über den Toten hinwegschleuderte, und ein Hieb, wie mit einer flachen Klinge geführt, traf meinen Kopf. Mit einem Schrei sprang ich auf, riß mein Seitengewehr aus der Scheide und hieb wild um mich.

(Fortsetzung folgt)

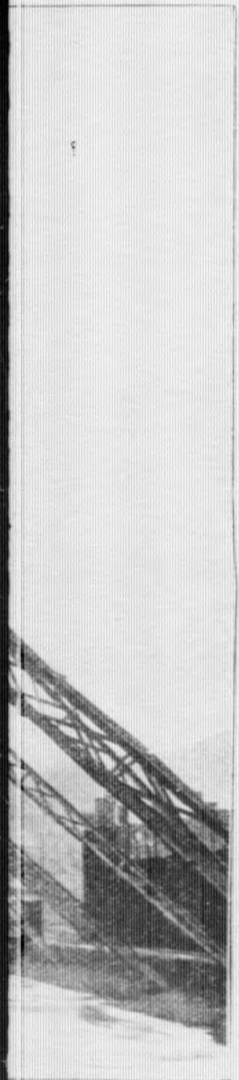




Auf der Flucht vor Mantelpavianen. (S. 56)

Wasser, geschüttelt
 auch noch Rettung
 e Lage rückte, ihm
 meine Gedanken.
 ergriff mein Ge-
 ungegebenen Rich-
 zwanzig Schritte
 en Minuten hatte

ich langsam zwi-
 e Gestalten lagen
 ches schwach durch
 Totenamtlich. Es
 nen Lebenden sah
 schleppt, was noch
 me hinter mir und
 fern am dunklen



nes Schlafenden,
 art, der ihm auf
 der Gesichte sei.
 stille Leichenfeld
 an seiner Seite
 und senkte dem
 Er war kalt und
 m gewichen sein
 n gemitt haben,
 rege; ich glaubte,
 Gefühl, das mich
 langsam mich auf's
 Alles still, alles
 über den Toten
 sie, um sie den
 och warf ich auf
 gehen, da erhielt
 Toten hinweg-
 unge geführt, traf
 h mein Seiten-

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Bilder. — Leutnant v. Salzman, der seit dem Jahre 1900 beim ostasiatischen Expeditionskorps stand und schon durch seinen Distanzritt von Peking nach Tientsin, sowie durch einen siebenwöchentlichen Dauerritt in der Mongolei die Aufmerksamkeit der Sportswelt auf sich zog, hat nach Zurückziehung der deutschen Truppen aus Tientsin einen kühnen Ritt angetreten, der seine früheren Unternehmungen weit in den Schatten stellt. Nur von einem chinesischen Führer begleitet ist er aufgebrochen, um auf der alten Karawanenstraße durch die Wüsten und Berge der Mongolei, durch Ostturkestan und über die Hochfläche des Pamir nach Samarland zu gelangen, eine Strecke von rund 3000 Kilometer in einer der ödesten Gegenden der Erde. Die Anstrengungen und Gefahren des verwegenen Unternehmens sind so groß, daß man den Ausgang kaum vorhersehen kann. — Wäher einzig in ihrer Art steht die elektrische Schwebbahn Varmen — Elberfeld — Bohwinkel da, deren erste Hälfte am 20. Mai 1901 dem Verkehr übergeben wurde, während die Eröffnung der zweiten im kommenden Mai bevorsteht. Sie wird dann einen ununterbrochenen einspurigen Schienenring bilden, der bei der Eisenbahnstation Bohwinkel mit einer Kehrschleife beginnt, bis Sonnborn der Landstraße folgt, dann über der Bopper fortlaufend die ganze Länge der beiden Städte Elberfeld und Varmen durchzieht und beim Bahnhof Mittershausen wieder in einer Kehrschleife endigt. Die Gesamtlänge beträgt 13 1/2 Kilometer. Eine solche Schwebbahn ist überall dort an Plätzen, wo kein Raum für einen Unterbau vorhanden ist. Die Tragschienen, auf der die beiden zweiträdrigen Drehgestelle der Wagen laufen, liegen auf zwei eisernen Walsbalken, welche die unteren Außenkanten eines Fachwerktägers bilden, der mit seinen anderen Enden an den eisernen Stützböden befestigt ist, die den Fluß schräg überspannen, während auf der Straßenstraße an Stelle dieser Stützböden eiserne Bogen treten. Die Wagen endlich hängen an Drehgestellen, welche zugleich die elektrischen Motoren tragen. Die Schwebbahn genügt in Bezug auf Sicherheit, Schnelligkeit und angenehmes Fahren den höchsten Ansprüchen.

Auf der Flucht vor Mantelpavianen. (Mit Bild auf Seite 55.) — Der das Küstengebiet Abessinien und Südnubiens bewohnende Mantelpavian gehört zu den klügsten, aber auch bösarigsten Affen. Die Tiere leben in Herden, sind äußerst mutig und kampfbereit und fürchten selbst den flintenbewaffneten Weissen nicht. Der berühmte Naturforscher Brehm erzählt, daß er und seine Begleiter im engen Tal von Mensa den Mantelpavianen eine förmliche Schlacht liefern mußten, da die wütenden Affen Steine aufgriffen und sie die steilen Bergflänge hinabrollten. Während des Getöse war die Talsohle für die nachfolgende Karawane wegen der fallenden Steine völlig gesperrt. Ein ähnliches Erlebnis stellt unser Bild dar. Es zeigt uns einen englischen Jäger mit seinen eingeborenen Begleitern auf der Flucht vor einer Herde wütender Paviane, die Steine auf ihre Angreifer hinabschleudern.

Der General mit dem kürzesten Namen. — Es gehört zu den Merkwürdigkeiten, daß die Franzosen nicht nur zwei Schriftsteller besitzen, welche die kürzesten Briefe geschrieben haben, sondern daß sie auch den Mann mit dem kürzesten Namen haben, der nur immer möglich ist. Die Briefe wurden lateinisch geschrieben. Voltaire metete mit seinem gefürchteten Gegner, dem factastischen Lustspielidioten Biron, wer den kürzesten Brief schreiben könne, und schrieb dann selbst mit sechs Buchstaben an ihn: „Ibo rus“ (Ich werde aufs Land gehen); doch die Antwort, welche er erhielt, war noch kürzer, denn sie bestand nur in dem einen Buchstaben „I“ (Geh). Der kürzeste Name aber ist wohl der des französischen Generals D, ebenfalls nur aus einem Selbstlaute bestehend. Seiner gedenkt die Geschichte im Leben des Königs Heinrich IV. von Frankreich bei einem wichtigen Moment.

Als Heinrich III., sein Schwager, zu St. Cloud während der Belagerung von Paris am 1. August 1589 ermordet worden war, ließ sich der damalige König von Navarra in das Zimmer führen, wo die königliche Leiche bewacht wurde, und warf sich auf dieselbe mit dem vollen Ausdruck des Schmerzes. Seine Tränen trocknend sagte er dann zu den Umstehenden: „Tränen rufen ihn nicht ins Leben zurück, aber um ihm unsere Trauer zu beweisen, wollen wir ihn rächen. Alles werde ich daran wagen, selbst mein Leben. Übrigens sind wir alle Franzosen, und nichts unterscheidet uns in der Pflicht, die wir dem Andenken unseres Königs und dem Dienste des Vaterlandes schuldig sind.“ Diese Rede verfehlte ihre Wirkung auf die Anwesenden nicht. Sie küßten dem Könige die Hände, versprachen ihm ihren Beistand, und einer unter ihnen brachte in Vorschlag, daß man auf der Brücke von St. Cloud ein Trauergerüste errichte, jeden Soldaten auf den Leichnam des Ermordeten Rache schwören lassen und dann mit diesen Truppen über Paris herfallen, den Unionsrat, die Sechzehner und alle Mitglieder der Liga, als die wahren Urheber des Mordes, unerbittlich niederhauen sollte. Zu den Anwesenden gehörten die Generale Biron, Bellegarde, D, Dampierre u. s. w. Dieser Franz v. D war Gouverneur von Paris und Oberaufseher der Finanzen. Er wird unter die uneigennütigen Männer gezählt. Heinrich IV. ernannte ihn später zum Kommandanten der eroberten Stadt Dreuz.



Deutlicher Wint. Dienstmädchen: Ah, ich kann dir gar nicht sagen, kalt, wie lieb ich dich habe! Soldat: Na, Auguste, so etwas läßt sich ja ganz deutlich in Wäurten ausdrücken!

Das Kummerfeldsche Waschwasser, das bekannte kosmetische Mittel, ist, was nicht allgemein bekannt sein wird, die Erfindung einer Schauspielerin. Karoline Schulte wurde 1743 in Wien geboren, trat zuerst 1758 als Schauspielerin auf, ging zur Adermannschen Gesellschaft nach Hamburg, dann zur Kochschen nach Leipzig. Sie zeichnete sich auf den Brettern aus durch hervorragende Rollen, so unter anderen als „Julia“ in „Romeo und Julia“ und als „Minna von Barnhelm“. Der junge Goethe und der Professor Stobius verehrten sie sehr. Von Leipzig ging sie wieder nach Hamburg, wo sie den 19 Jahre älteren Bankbuchhalter Kummerfeld heiratete. Dieser starb zu Anfang des Jahres 1777, und sie betrat aus Not die Bühne wieder am 11. August. In den folgenden Jahren war sie an verschiedenen Theatern tätig, entsagte aber Ostern 1785 für immer der Bühne und errichtete in Weimar eine Nähsschule. Außerdem lebte sie von dem Verkauf des von ihr bereiteten und nach ihr benannten Waschwassers, dessen günstige Wirkung sie an sich selbst probiert hatte.

Diplomatische Auskunft. — Als König Georg III. von England im Jahre 1804 Anfälle von Geistesverwirrung zu zeigen anfang, verbreitete sich in Paris das Gerücht, er wäre gestorben. Ein Pariser Bankier, dem aus Vorfahrungswegen viel an der Nichtigstellung dieses Gerüchtes gelegen war, bat schriftlich den Minister Talleyrand um eine Audienz, die ihm auch gewährt wurde. „Was halten Monseigneur von dem in Paris verbreiteten Gerücht? Ist Georg III. tot oder nicht?“ „Mein Herr,“ entgegnete Talleyrand ernst, „ich brauche in dieser Angelegenheit nichts zu verheimlichen und wäre erfreut, wenn Ihnen meine Mitteilung etwas nützen könnte.“ „Ah, Monseigneur haben mir etwas mitzuteilen?“ „Gewiß, aber nur unter dem Siegel des strengsten Geheimnisses.“ „Monseigneur können versichert sein, daß —“ „Gut. Hören Sie also! Die einen behaupten, der König Georg von England sei tot, die anderen, er lebe noch; was mich betrifft, so glaube ich weder das eine noch das andere. Dies sage ich Ihnen aber nur im Vertrauen und bitte, mich mit dieser Auskunft niemand gegenüber bloßzustellen.“

Der Bankier machte ein nicht sehr geistreiches Gesicht nach dieser Auskunft. Er hütete sich natürlich, das Ergebnis seiner Unterredung mit Talleyrand der Öffentlichkeit preiszugeben. [D.]

Zu Höherem Berufen. — Ein junger amerikanischer Advokat, der noch schwer zu kämpfen hatte, um eine für seinen Lebensunterhalt genügende Praxis zu erhalten, bewarb sich um die Gunst von Miß Ellen W., einer gezeierten Schönheit. Beide waren als Kinder miteinander aufgewachsen, und der angehende Jurist empfand, daß er die ehemalige Spielgefährtin liebe, und machte ihr in seiner entzückenden Weise einen Heiratsantrag, erhielt aber ebenso schnell einen Korb. Miß Ellen bemerkte, daß der junge Mann gewiß ein sehr lebenswürdiger Herr sei; für die Ehe könne sie aber einen Advokaten ohne Praxis nicht gebrauchen. Sie fühlte es, daß sie zu Höherem berufen sei, daß sie einmal eine Stellung in der Welt einnehmen müsse. In dieser Absicht heiratete das junge Mädchen bald darauf einen älteren Regierungsbeamten in Washington, als dessen Witwe sie vor einigen Jahren gestorben ist. Sie ist alt genug geworden, um die großartige Laufbahn anstaunen zu können, die ihren abgewiesenen Liebhaber zum ersten Staatsmann der Vereinigten Staaten machte, denn er hieß Abraham Lincoln.

Schery-Rätsel.

In Lauterbach hab' ich das Wort verlor'n Im Walzer mit der Rath'erin, Und wenn ich 'mal wieder nach Lauterbach komm', Dann tanz' ich dort mit 'nem neu'n. In Lauterbach hab' ich ein' Schatz mir erfor'n, Das ist die blonde Rath'erin, Und hab' ein Geschäft ich und habe das Wort, Dann geh' ich nach Lauterbach irel'n. Auflösung folgt in Nr. 15.

Somonym.

Wissen möchtest du, wie gehern Ein' auch wurd' es am Ende, Im Rongert es uns gefel? Da — als alles schon vorbei, Ah, es waren süße Klänge, Als dem Saal entströmte die Wasse, Und im weiten Raum die Menge Ward er in der engen Gasse. War es durch das schöne Spiel? Es schnell — durch die Polizei! Auflösung folgt in Nr. 15.

Auflösungen von Nr. 13: des Bilder-Rätsels: Die Worte sind die Kleider der Gedankten; des Palindroms: Heitler.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.